

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“



Anzeigen

sofern die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 16 Bsp. —
Monat 25 Bsp., mit Bringerlohn 30 Bsp., durch die Post 30 Bsp. —
monatlich 25 Bsp., mit Bringerlohn 30 Bsp., durch die Post 30 Bsp. —
1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 102.

Donnerstag, den 31. August 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1911 liegt 2 Wochen lang auf dem Rathause (Verwaltungsbureau) dahier zur Einsicht der Jagdgenossen mit dem Bemerkten offen, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit desselben, während dieser Zeit erhoben werden können.

Flörsheim, den 30. August 1911.

Der Jagdvorsteher: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben sich bei Ausbruch eines Brandes sofort am Spritzenhaus zu sammeln und am Transport der Löschgeräte zur Brandstelle zu beteiligen.

Im Bedarfsfalle sind auch der Pflichtfeuerwehr nicht angehörende Einwohner, die sich an der Brandstelle befinden, nach Aufforderung durch Polizeibehörden bei Strafe verpflichtet, sich an den Lösch- und Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Flörsheim, den 19. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Bad Weilbach am Freitag, den 1. September 1911, vormitt. 10 Uhr folgende Gegenstände als:

die Äpfel und Birnen auf den Bäumen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft der Kaufliebhaber vormittags 9¹/₂ Uhr an der großen Pappel am Flörsheimer-Weilbacher Weg. Versteigerung voraussichtlich bestimmt.

Hochheim a. M., den 30. August 1911.

Heddes, Gerichtsvollzieher.

lokales.

Flörsheim, den 31. August 1911.

Ein militärische Übung des Mainzer Dragoner-Regiments fand gestern in früher Morgenstunden am Mainufer bei Flörsheim und dem gegenüberliegenden heßischen Gebiet statt. Ein Teil der Truppen setzte dabei mit Hilfe von Rachen über den Main, wobei die Herde den Fluß durchschwimmen mußten.

Wahlen. Bei der gestern dahier stattgefundenen Erbschaftswahl zum Kirchenvorstande wurden gewählt, beziehungsweise wiedergewählt, die Herrn:

Bürgermeister Lauf,
Mich. Christ,
Franz Schichtel,
Adam Bertram.

Die zwei ältesten Mitglieder des bisherigen Kirchenvorstandes hatten gebeten, von ihrer Wahl diesmal Abstand zu nehmen. In die kirchl. Gemeindevertretung wurden folgende Herrn gewählt:

Jakob Hartmann V., Georg Friedrich Schleidt,
Mich. Mohr, Peter Thomas,
Johann Christ, Franz Schleidt,
Kasp. Schuhmacher, Adam Messerschmitt,
Peter Kraus II., Christ. Schütz,
Jat. Schleidt III., Phil. Schneider.

Silberne Hochzeit. Am Sonntag, den 3. Sept. feiern die Eheleute Otto Reith ihr 25jähriges Ehejubiläum. Möge es ihnen vergönnt sein, auch das goldene feiern zu können.

Keine Brandstiftung in den Opelwerken. Auf Grund mancherlei Gerüchte und angeblichen Wahrnehmungen fanden nunmehr auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft und der übrigen in Frage kommenden Behörden, insbesondere auch der Brandversicherungskammer und der in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften eingehende Ermittlungen über die Entstehungsurache des Brandes sowohl an der Brandstelle, wie auch bei den in Frage kommenden Personen statt. Diese amtlichen Feststellungen haben nunmehr ergeben, daß der Brand mit aller Wahrscheinlichkeit seine Ursache in der Eigenartigkeit und gewissen Gefährlichkeit des sehr ausgedehnten Betriebes hat, in dessen mächtigen Arbeits- und Lager- u. w. Räumen mit gewisser Regelmäßigkeit kleine Brände auskommen, die sich bei aller Vorsicht gar nicht vermeiden lassen, die aber durch sofortiges

Eingreifen schon beim Entstehen gelöscht werden können. Im vorliegenden Falle ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß eine gewisse Unvorsicht das Auskommen des Feuers unterstützt hat, doch hat sich bisher irgend eine Fahrlässigkeit in keiner Weise nachweisen lassen. Auch die Vermutungen, die sich in bezug auf Brandstiftung gegen einzelne entlassene oder sonstige Personen gerichtet haben, liegen bis jetzt keinen bestimmten Anhaltspunkt für einen bestimmten Verdacht aufkommen. Mit wahrnehmbarer Sicherheit darf man dagegen annehmen, daß das Feuer infolge von Selbstentzündung, wie in zahlreichen ähnlichen Fällen in anderen Betrieben durch die leicht entzündliche Füllwolle entstanden ist und das Unheil verursacht hat. Immerhin wird man durch die Erfahrungen gewißigt jetzt Vorkehrungen treffen, daß auch in solchen Fällen kein großer Schaden mehr entstehen kann.

Die Schwalben verlassen uns! Mancher, der den enteulenden Freunden des Hauses nachsah, hat sich wohl die Frage vorgelegt: Welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach dem Süden — sagen wir nach der Nordgrenze Afrikas — zurückzulegen? Eine Briestaube soll in der Sekunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe aber bringt es bis auf 60 Meter. Das macht für erstere in der Stunde 144, für letztere 216 Kilometer. Nehmen wir nun an, daß eine Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland aufsteigt, so kann sie, selbst bei Hinzufügung von Ruhepausen, am nächsten Tage bequem über dem Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen. Die enorme Geschwindigkeit des Schwalbenfluges wurde früher sehr unterschätzt. Man nahm an, der blaue Segler der Lüfte brauchte mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurückzulegen, was aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

Hochheim, 28. Aug. Unsere sonst so stille Main- und Weinstadt trägt soeben durch die starke Einquartierung das Gepräge einer kleinen Garnison. Die Soldaten sind zumeist in Bürgerquartieren untergebracht und fühlen sich hier wohl. Das abendliche Militärkonzert findet stets eine zahlreiche Zuhörerschaft. — In dieser Woche hatten wir morgens die ersten starken Nebel, sogenannte „Traubenbrüder“, welche bekanntlich dem Winzer sehr willkommen sind, da sie die Reife der Trauben in Gemeinschaft mit der nachfolgenden Sonne sehr beschleunigen. Die Regengüsse voriger Woche kamen auch den Weinbergen sehr gelegen, da auch diese einer Erfrischung bedürftig waren. Mit dem Auslesen der vom Sauerwurm befallenen Trauben wurde auch dahier begonnen.

Hochheim. Am Samstag fand zwischen hier, Flörsheim und Massenheim ein größeres Gefecht statt, das von den oberen Klassen der hiesigen Schule befochten wurde. Der Oberst des Inf.-Regts. 118, v. Behr, gab derselben in der Person des Leutnants Muhl einen jagdgemäßen Führer und Erklärer. Kriegs- und Unterichtsminister haben die ihnen unterstellten Organe angewiesen, den Schulen bei Paraden und sonstigen militärischen Schaulspielen günstige Plätze anzuweisen und die erforderlichen Erklärungen zu geben.

Frankfurt, 28. Aug. In Bornheim entwich gestern vormittag ein dressierter Affe, der einem Hausierer gehört, und kletterte auf ein Dach. Alle Bemühungen, ihn einzufangen, blieben erfolglos. Man hofft, daß der Affe endlich durch Hunger in seine Behausung zurückgetrieben wird. (Eine affige Neuigkeit fürwahr.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5¹/₂ Uhr Seelenamt für Anna Maria Venz, 6 Uhr Seelenamt für Mt. Hahner u. Ehefrau Elfr. geb. Diehl.
Samstag 5¹/₂ Uhr Jahramt für Frau Anna Maria Zimmermann, 6 Uhr Amt zu Ehren der hl. Familie, 4 Uhr hl. Beicht.
Sonntag Schugengelfest, Feier der ersten hl. Kommunion, 1¹/₂ Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 9 Uhr Hochamt.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 2. September.
Vorabendgottesdienst: 8 Uhr 35 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 7 Uhr 55 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Donnerstag, den 31. August, fällt die Singstunde aus.
Klub Gemütsfreude. Samstag, den 2. September beginnt das Vereinspreisschießen im Vereinslokal. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Verhönerungs-Verein. Mittwoch 6. September Abends 8¹/₂ Uhr Monatsversammlung in der „Kartäuser“. 1. Beschlußfassung über Ankauf weiterer Bänke und deren Aufstellung. 2. Instandhaltung der bestehenden Anlagen. 3. Verschiedenes. Gesangsverein Lieberfranz. Samstag abends 9 Uhr Versammlung im Taunus. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Gesangsverein „Vollstriederband“. Jeden Samstag Abends 8¹/₂ Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuser-Hof“.
Stenographen-Verein „Gabelberger“. Die Übungsstunden fallen aus bis zum Monat Oktober.

Reklamen.

Ein Spaziergang durch die Hygienische Ausstellung in Dresden bietet Jedem, der das dort Gebotene nicht nur mit dem meist flüchtigen Auge des Ausstellungsbesuchers überfliegt, sondern mit einiger Aufmerksamkeit studiert, mehr des Interessanten, als erwartet.

„Hygiene“ ist heute das Schlagwort weitestverbreiteter Kreise geworden; versteht man doch darunter den Inbegriff alles dessen, was zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit nützt. Ist somit die Hygiene ein Gegenstand von eminenter Bedeutung und allergrößter Tragweite, so wird deren Ausübung doch nur von verhältnismäßig wenigen die gebührende Beachtung geschenkt. Dabei läßt sich in dieser Beziehung schon mit geringen Mitteln viel tun.

Gangen wir einmal bei der Wäsche an. Wer kennt nicht das wohlige Gefühl, das jeder empfindet, wenn er nach erquickendem Bade frische, duftige Wäsche anzieht. Je frischer die Wäsche, desto angeregter deren Einwirkung auf die Tätigkeit der Haut. Es liegt deshalb nahe, daß die Beschaffenheit der Wäsche eng zusammenhängt mit deren Behandlung beim Waschen. Je gründlicher die Wäsche von dem beim Tragen aufgenommenen Staub, Schmutz, Schweiß, Fett etc. befreit ist, desto weicher und frischer wird sie nach erfolgter Wäsche sein und desto angenehmer ist das Gefühl beim Tragen!

Es wird deshalb die Besucher der Hygienischen Ausstellung ein Stand in der Halle 55 (für Sport und Bekleidung) interessieren, der in bester Weise veranschaulicht, wie die Hygiene bei der Wäsche sowohl wie beim Waschen erfolgreich auszuüben ist. Es ist dieses die Schaustellung der Firma Hentel & Co., in Düsseldorf, der das Verdienst gebührt, durch Einführung ihres heute wohl allseits bekannten selbsttätigen Wäschmittels „Perfil“ eine unumwandelte Neuerung auf dem Gebiete der Wäsche-Reinigung geschaffen zu haben. Es dürfte zu weit führen und den uns hier zur Verfügung stehenden beschränkten Raum erheblich überschreiten, wollten wir alle die Vorzüge aufzählen, die mit dem Gebrauch von Perfil verbunden sind. Hierüber gibt viel besser eine an dem erwähnten Stande erhältliche, populär abgefaßte Broschüre unter dem Titel „Wäsche und Wäsch“ Aufklärung; diese wird bereitwillig gratis abgegeben und Jedermann kann deren Durchsicht nur aufs dringendste empfohlen werden.

Was uns an der Hentel'schen Schau zunächst fesselt, ist die Ausstellung der verschiedenartigen Wäschestücke, bei deren Behandlung beim Waschen mit Perfil die enorme Wäsch- und Bleichkraft dieses epochemachenden Wäschmittels so recht in die Erscheinung tritt.

Außer Haushaltungswäsche jeder Art sehen wir, wie nicht nur selbst sehr schmutzige Wäsche gewerblicher Berufe, z. B. von Bäckern, Konditoren, Fleischern, Köchen etc. durch Waschen mit Perfil wieder vollkommen rein geworden ist, sondern daß auch Wollgarden, buntfarbige Wäsche ja selbst die zartesten Gewebe, wie Gardinen, Spitzen, gestickte Decken etc. mit Perfil gewaschen werden können, ohne irgend welchen Schaden an Stoff oder Farbe zu nehmen. Dabei ist Perfil trotz seiner immensen Reinigungskraft absolut frei von scharfen Stoffen und deshalb vollkommen unschädlich für das Gewebe. Hierfür leistet die Firma Hentel & Co. in weitgehendster Weise Garantie und auch Zeugnisse von sachverständiger Seite, wie von königlichen Webeschulen und dem königl. Material-Prüfungsamt in Berlin sprechen sich außerordentlich günstig über die Unschädlichkeit dieses Produktes aus; eine Tatsache, die übrigens wohl allen, z. B. nach Millionen zählenden Perfil-Verbrauchern, inzwischen hinreichend durch die Praxis bekannt geworden ist.

Hierzu kommt noch ein neues Moment, das in seiner weittragenden Bedeutung erst vor kurzem durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen erkannt worden und dessen Verwirklichung für die breiten Massen von größtem Interesse ist. Es ist dieses die hervorragende Desinfektionsfähigkeit des Perfil-Produktes, durch die beim Waschen selbst in niedriger Temperatur Krankheitskeime aller Art unschädlich gemacht werden und wodurch die Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten durch die Familienwäsche erheblich beschränkt, wenn nicht gänzlich beseitigt wird. In welcher Weise sich die Desinfektionskraft von Perfil den Batterien gegenüber verhält, zeigen die zur Schau gestellten wissenschaftlichen Versuchsapparate, bei denen Krankheitskeime verschiedenster Art mit Perfillösung sowohl, wie im Vergleich hierzu auch mit Seife- und Kernseifenlösung behandelt worden sind. Dabei erfahren wir, daß Eiter- und Darmbakterien ja selbst die so gefährlichen Typhusbakterien schon bei ganz niedrigen Temperaturen durch Perfil vollständig und sicher abgetötet werden. Diese einzig dastehende desinfizierende Wirkung ist für Ärzte, Krankenhäuser, Sanatorien und auch für jeden Haushalt von weitgehender Bedeutung und von nicht zu unterschätzendem Werte, da nicht nur Weißwäsche, sondern auch infizierte Bunt- und Wollwäsche, die ja bekanntlich nur in laugen niedriger Temperatur gereinigt werden kann, vollständig bakterienfrei wird!

Die Hausfrau hat also bei Gebrauch von Perfil ständig ein Vorbeugungsmittel gegen Übertragung ansteckender Krankheiten zur Verfügung, wie es idealer nicht gedacht werden kann.

Man verlaume nicht, die hierauf bezüglichen ausgestellten Präparate, Abbildungen und Versuchsplatten in Augenschein zu nehmen. Erklärungen hierzu werden am Stande gern gegeben, besprechen sind dort auch Broschüren erhältlich, die in eingehender Weise das Material wissenschaftlich erläutern.

Die Hamburger Kaiserrede.

Die Hamburger Kaiserrede ist in einem Augenblick gehalten worden, wo die Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich über Marokko im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung stehen. Es kann daher nicht überraschen, wenn einzelne Blätter zwischen diesen Verhandlungen und den Worten des Kaisers eine Beziehung suchen. Am weitesten geht darin das „Berliner Tageblatt“, das das Bild des Kaisers von den drei um den Siegespreis kämpfenden Rempferden direkt auf die Marokkopolitik, d. h. auf den Wettkampf zwischen England, Frankreich und Deutschland um den großen Marokkopreis anwendet und das Bild und seine Durchführung als treffend in jeder Beziehung lobt. Es ist schon möglich, daß der Kaiser, als er dieses im Anschluß an ein Vortragsreden recht glücklich gewählte Bild prägte, an die Marokkopolitik gedacht hat, deren Ziel doch auf die wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands in der großen Weltarena gerichtet ist. Aber verständlich und wahr bleibt das Bild des Kaisers auch dann, wenn man ihm jede Beziehung auf die Politik des Tages abspricht und in ihm nur den Ausdruck des Gedankens sucht, daß Deutschland in dem friedlichen Wettbewerbs um die Güter des Friedens nicht gehindert sein will, sondern Freiheit für die Konkurrenz aller Staaten wünscht, die daran teilnehmen wollen, und nur den Ehrgeiz hat, durch gute Leistungen sich hervorzutun und, wie der Reichskanzler es einmal aus sprach, nach den Grundsätzen eines ehrlichen Kaufmannes zu verfahren. Man weiß ja zur Genüge, daß die unfreundliche Gesinnung, die Deutschland im Auslande seit Jahren zuteil wird, ihre Hauptquelle in dem Reize findet, zu dem die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung des Reiches und die hinter ihr stehende militärische Macht herausfordert.

Weil der Kaiser in diesem Zusammenhange auch davon gesprochen hat, daß unsere Flotte auch fernerhin verstärkt werden müsse, so glauben einige Blätter daraus auch auf die Absicht schließen zu sollen, über kurz oder lang dem Reichstage mit einem neuen Flottengesetz zu kommen. Gibt doch ein Blatt den von ganz anderen Dingen handelnden Ausführungen des Kaisers die Überschrift: „Eine Flottenrede des Kaisers.“ Es geht aber sicher zu weit, wenn man aus dieser einen Bemerkung des Kaisers gleich auf eine gesetzgeberische Absicht, auf eine Vermehrung der Flotte über den bestehenden Rahmen des Flottengesetzes hinaus schließen möchte. Man hat bisher angenommen — und es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß diese Annahme heute nicht mehr zu Recht bestünde —, daß an eine Vergrößerung der Schlachtflotte über das Flottengesetz hinaus nicht gedacht wird, und daß höchstens Änderungen im Rahmen des Flottengesetzes, wie sie die Verbesserung der Technik mit sich bringen kann, in Frage kommen können. An Berliner amtlicher Stelle weiß man, wie der Berliner Korrespondent der „Fr. Ztg.“ schreibt, auch nichts von irgendwelcher Absicht, das Flottengesetz zu durchbrechen. Es hat vor etwa zwei Jahren, als die Unkenntnis englischer Staatsmänner mit der deutschen Flottengesetzgebung zu einer starken Verwirrung über die Bedeutung der deutschen Schiffsbauten führte, in gewissen Kreisen der Glaube bestanden, daß Deutschland, um England einen Gefallen zu erweisen, auf die Vollendung des Flottengesetzes verzichten oder seine Durchführung über den vorgeschriebenen Zeitpunkt verlängern werde. Es hat sich sehr schnell herausgestellt, daß daran nicht zu denken ist, und daß weder die Regierung noch der Reichstag geneigt sind, auf die Durchführung des Flottengesetzes zu verzichten. Es ist aber auch bekannt geworden, daß, nachdem dahingehende Anregungen, die von sehr einflussreicher englischer Seite ausgingen, zurückgewiesen worden sind, die Bereitwilligkeit zwischen Deutschland und England besteht, sich nach Vollendung des Flottengesetzes gegenseitig über das, was sie mit ihren Flotten zu tun gedenken, freundschaftlich zu verständigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Aus München gehen Berliner Blättern Meldungen zu, nach denen das Befinden des Prinz-Regenten unverändert ist. Die Schwellungen an den Extremitäten haben nur gering zugenommen. Im allgemeinen ist das Befinden, abgesehen von zeitweiligen Schwellenanschüben, relativ gut zu nennen.

* Die Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich zum Statthalter von Pommern, die

anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Stettin erfolgte, hat in Stettin freudig überrascht. In städtischen Kreisen hofft man allgemein, daß der Fremdenverkehr, der in Stettin noch im Argen liegt, durch die Hofhaltung des Prinzen sich erheblich steigern wird. Die Residenz wird das Schloß der pommerschen Herzöge. Die Zeit des Amtsantritts des Prinzen ist noch nicht erörtert worden.

* Der preussische „Staatsanzeiger“ meldet: Der König verließ anlässlich seiner Anwesenheit in Pommern dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer der Provinz Pommern, Mittergutsbesitzer Dr. Graf Schwaerlin auf Röth (dem Präsidenten des Reichstages Dr. Red.) den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz.

* Der deutsch-amerikanische Schiedsvertrag ist in Berlin in letzter Woche unterzeichnet worden. Bevor nicht der zurzeit vertagte amerikanische Kongress den Schiedsvertrag sanktioniert hat, wird eine offizielle Veröffentlichung des Vertrages nicht erfolgen.

Frankreich.

* Das Treason-Gesetz, welches mit den beiden übrigen Gesetzen in London konzentriert ist, hat in den letzten Tagen Uebungen vorgenommen, damit die Befehlshaber sich mit diesen großen Schiffeinheiten vertraut machen können. Die Uebungen werden fortgesetzt, doch ist es nicht möglich, bei diesen Manövern auch bereits die Artillerie zu erproben, die Uebungen erst später vornehmen werden.

Perisien.

* Das Ministerium hat demissioniert, angeblich, weil ein neues Wahlgesetz ohne seine Zustimmung angenommen worden sei, wahrscheinlicher aber wegen der allgemeinen Lage, welche immer verwickelter wird. Zwischen dem Parlament und dem Kabinett, dessen Entlassungsgesuch noch nicht angenommen worden ist, herrscht Mißstimmung.

Zur Marokkofrage.

Nachdem der französische Ministerrat zu dem Vertragsentwurf, der den weiteren Verhandlungen mit Deutschland wegen Marokko als Unterlage dienen soll, Stellung genommen hat, ist davon der Presse eine kurze Mitteilung gemacht worden. Aber diese Mitteilung beschränkt sich auf die Feststellung, daß die Verhandlungen in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden sollen, und daß zu diesem Zwecke die Hauptlinien zu einem Uebereinkommen bereits entworfen worden sind. Es ist hinzugefügt, daß die beiden Länder wissen, was sie einander anzubieten und was sie von einander als Gegenleistung zu erwarten haben. Das ist seine Mitteilung, die Geheimnisse preisgibt, seine Mitteilung, die über den Inhalt und Charakter der gegenseitigen Zugeständnisse Auskunft gibt. Eine solche könnte ja nach diplomatischem Brauch auch nur mit Zustimmung des andern Kontrahenten erfolgen, und sie erscheint auch kaum unwahrscheinlich, weil sie jede Abweichung von einem der öffentlichen Kontrolle in allen Einzelheiten unterliegenden Programm erschweren und dadurch den Zweck der Verhandlungen gefährden könnte. Mit einem fertigen Vertrag, der die Zustimmung beider Kontrahenten gefunden hat, wird man sich leichter abfinden, selbst wenn er haben und drüben starke Anfechtungen finden sollte, und solche sind ja wohl unausbleiblich. Immerhin bestärkt die französische amtliche Mitteilung in der Auffassung, daß die marokkanische Angelegenheit einer friedlichen und alle verständigen befriedigenden Lösung entgegengeht und in absehbarer Zeit der Abschluß der Verhandlungen zu erwarten ist. Die französische Regierung hat — das läßt jene Mitteilung erkennen und das verrät schon der lebhafteste Verkehr, den der französische Minister des Aeußern in der letzten Woche mit dem deutschen Votschaster in Paris gehabt hat — ihre Beschlüsse in enger Fühlungnahme mit der deutschen Regierung gefaßt und auf diese Weise einen Vertragsentwurf fertig gebracht, der der deutschen Regierung nichts Neues bringen wird und von dem man annehmen kann, daß er in allen Hauptpunkten Zustimmung finden wird. Diese Gewissheit ist zur Zeit das Wichtigste und sie bedeutet mehr als die genaue Kenntnis aller Einzelheiten. Natürlich wird es in den nächsten Tagen weder hier noch in Paris an Andeutungen fehlen, die unter mehr oder weniger berechtigter Berufung auf eine amtliche oder eingeweihte Stelle verraten wollen, was die vom französischen Ministerrat gebilligte Abmachung enthält. Eine längere Auseinandersetzung erscheint darüber in dem Berliner

„Journal d'Allemagne“ und ist bereits vorher durch die „Pressezentrale“ verbreitet worden mit dem Bemerkten, daß sie von deutscher amtlicher Stelle inspiriert sei. Man kann ohne weiteres annehmen, daß von einer amtlich inspirierten Auslassung keine Rede sein kann, denn es ist nicht einzusehen, welche Veranlassung es haben sollte, die deutsche Regierung haben sollte, entgegen ihrer bisherigen Praxis im gegenwärtigen Augenblick in Form eines Presseartikels Aufklärung über ihre Stellung im einzelnen zu geben. Selbst wenn der Artikel aber irgend eine amtliche Stelle berührt haben sollte, so ist damit noch nicht die Sicherheit gegeben, daß er in jeder Beziehung der Auffassung der deutschen Regierung gerecht wird, und die „Vossische Zeitung“ mißrecht haben, wenn sie zu der Auslassung bemerkt: „In dieser Darstellung ist ersichtlich längst feststehendes und Bekanntes mit mehr oder weniger geschickten Kombinationen durcheinander gewoben.“

Berlin, 29. Aug. Halbamtlich wird der „Magdeburger“ versichert, daß die neuen französischen Marokkovorschläge immer noch nicht so weitgehend sind, wie sie Deutschland unumwunden fordert, wenn Frankreich überhaupt zu einem Vertrag mit Deutschland kommen will.

Berlin, 29. Aug. Staatssekretär v. Stibeler-Wächter ist heute in Berlin von seiner Reise wieder zurückgekehrt.

Paris, 29. Aug. Der Votschaster Cambon, der sich morgen nach Berlin zurückbegeben wird, vor seiner Abreise noch eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Caillaux haben. Im Laufe einer Unterredung, die der Votschaster gestern mit dem Minister de Seve hatte, erhielt er die Weisungen betreffs der zu Ende dieser Woche in Berlin wieder aufzunehmenden Verhandlungen. Der „Matin“ erklärt gegenüber anderslautenden Meldungen, daß diese Weisungen nicht schriftlich erteilt worden sind.

Paris, 29. Aug. Man legt hier der Tatsache Wert bei, daß zu Wiederbeginn der deutsch-französischen Verhandlungen der Reichskanzler in Berlin eintrifft und dort einige Tage zu verweilen gedenkt. Aus diesem Umstande wird geschlossen, daß die von Cambon mitzubringenden Vorschläge ohne Aufschub den Gegenstand gründlicher Erörterungen zwischen dem Kanzler und seinem Staatssekretär bilden werden. Dieses abgeklärte Verfahren entspricht durchaus den Wünschen der hiesigen leitenden Kreise.

Paris, 29. Aug. Die Anwesenheit des Votschasters am Quirinal wird hier besonders bemerkt. Wahrscheinlich hängt diese damit zusammen, daß Italien von Frankreich Kompensationen in Marokko vertragmäßig fordert.

*

Berechtigtes Aufsehe erregte ein Ende voriger Woche in der Wiener „Neuen Freien Presse“ erscheinender Artikel eines englischen Diplomaten in leitender Stellung über die Marokkofrage. In dem Artikel waren Aeußerungen enthalten, die sich mit außerordentlicher Schärfe und Festigkeit gegen Deutschland richteten. Seitens unterrichteter Kreise wurde die Urheberhaftung dem englischen Votschaster in Wien, Fairfax Cartwright zugeschoben. Cartwright, dessen Bild



Fairfax Cartwright

wir bringen, hat allerdings den Vorwurf in recht wenig diplomatischer Form zurückgewiesen, aber schon durch die eigenartige Form seines „Dementis“, die gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen in keiner Weise

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von

Carl v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

„Was weißt du von diesem — diesem berühmten Weibsbild?“ fragte Delaney, nicht geneigt, in Ruths schwaches und gezwungenes Lachen einzustimmen.

„Ich weiß, daß sie heute zu dem Widwid gekommen ist.“

„So, das ist sie?“ war Delaneys erstaunte Gegenfrage.

„Und daß sie sich von jeder der zwanzig Damen eine Haarlocke hat geben lassen“, fuhr Ruth fort.

„Was!“ Delaneys Gesicht wurde rot vor Wut. Er griff nach seinem Hut und stürzte nach der Tür, Gott weiß was für wilde Pläne schmiedend. Doch Ruth stand vor ihm. Sie bebt vor Aufregung, bezwang sich jedoch und sagte erst:

„Von mir hat sie keine Locke. Ich war die Einzige.“

Während Delaney noch zwischen Heiterkeit, Erleichterung und — Neugier schwankte, fuhr Ruth schnell fort: „Rein, sie verlangte von mir keine Locke, aber sie ging mit mir ein paar Schritte bei Seite — wo alle uns sehen konnten“, sagte sie schnell bei, als Delaney wieder hinter die Tür saltete. „Und dann, o Liebster, ich wollte, ich könnte dir sagen, was sie mir sagte, und wie sie es sagte. Ich wollte, ich könnte dir zeigen, wie ihr die Tränen in den Augen standen, wie sie ordentlich vor Schluchzen bebt, als sie dort, allein bei mir, laut aufweinte und sagte, daß für solche wie sie die Welt kein Mitleid, kein Heim und Obdach habe.“

Ruths liebe Augen und sanfte, beredte Lippen, Ruths gefaltete und bittend erhobene Hände rührten ihren Mann mehr, als die Graces wahrscheinlich getan hätten. Aber wenn er auch gerührt, großmütig, edel und vorurteilslos genug dachte, eine derartige Möglichkeit, die grausame Welt zu beschämen, und ein verächtliches Geschöpf in sein Haus aufzunehmen, mit seiner Gattin zusammenzubringen, kam ihm überhaupt nicht in den Sinn.

„Ja, Ruth, die Frauen, die vom rechten Wege kommen, tun mir nämlich wirklich leid. Die Welt ist gegen sie härter als gegen Männer im gleichen Falle. Aber diese hier, diese Harriet Grace, ist vollständig vogelfrei. Wer könnte ihr ein Heim anbieten? Wer würde es wagen, sie bei sich aufzunehmen?“

„Ich!“ versetzte Ruth feierlich.

„Du? Ruth, du bist von Sinnen. Das Geschöpf würde dich ja, ehe vierundzwanzig Stunden herum, berauben und todschlagen obendrein. Nein, Liebster, ich bin dankbar, daß dein Mann da doch etwas weiserer ist. Wenn ich überzeugt wäre, daß ein Weib, wenngleich gefallen, sich wirklich ernstlich bessern wollte, so würde ich ihr auf jede mögliche Art und Weise zu helfen versuchen — gewiß. Aber sie in mein Haus nehmen, mit meinem Weibe in Berührung bringen — das ist etwas, was kein Mensch mit gesunder Ueberlegung tun wird.“

„Wie wolltest du ihr dann helfen? Mit Geld? Das würde sie nicht aus der Tiefe erretten. Die Neue kann sich nicht immer in Extremen bewegen! Ein gefallenes Weib hat auch ein Herz, hat das Bedürfnis nach Gesellschaft, die sie bessert und hebt. Sie braucht auch Ablenkung von allzu schmerzlichen und peinlichen Erinnerungen. Man muß sie fühlen lassen, daß ihre Sün-

den sie nicht von der besseren Welt, wohin sie zurückzukehren wünscht, ausgeschlossen haben. Ach — Mann, Liebster! Könnte ein solches Weib denn keine Heimat bei uns finden? Wenn nicht, so ist es so, wie Harriet sagte — es gibt keine Stätte für die Verurteilten. Denn wenn sie bereit, so stoßen ihre Sündengedanken sie aus, und von den anderen, denen, die rein von Schuld und Fehlern — rein vielleicht, weil ihnen die Verführung nicht genah — will dann auch keiner sie aufnehmen, sich ihrer annehmen.“ Ruths Stimme zitterte.

„Ruth! Mein Weib!“ Delaney nahm sie in seine Arme. „Geliebteste, es gibt nichts, was du verlangen könntest und was ich dir abschlagen würde, ausgenommen, was dir Schaden brächte. Und diese törichte Laune deines allzu mitleidigen und zartfühlenden Herzens, sie würde — wenn ich ihr nachgäbe — für dich von verhängnisvollem Nachteil sein. Ich wäre ein höchst unwürdiger Gatte, wenn ich diesem, oder überhaupt einem derartigen Weibe mein Haus zu betreten gestattete. Wenn diese Harriet Grace — die, soweit ich in Erfahrung bringen kann, Freude an ihrem wilden Leben hat — wirklich bereuen und sich bessern will, so will ich für sie tun, was ich, um mein eigenes Leben zu retten, nicht tun würde: Ich will nach New York zurückkehren und einige reiche Leute für sie interessieren. Diese könnten ihr weit mehr helfen, als ich es vermöchte. Sie würden sich sogar etwas darauf einbilden, eine Person aus dem wilden Westen als „protegee“ zu haben. Wo ist denn diese wunderbare Harriet, die allen Berichten zufolge ebenso sehr Mann wie Weib ist?“

„Sie hat sich entfernt“, sagte Ruth, „wohin, weiß ich nicht.“

„Ach, mein liebes Lämmchen!“ Delaney lachte aber-

freuen vermocht. Man rechnete bereits mit dem Austritt des in Wien nicht beliebten Botschafters, der während seiner dreijährigen Wirksamkeit mehr als einmal Proben seiner Voreingenommenheit gegenüber Deutschland an den Tag legte.

Wien, 29. Aug. Hier verlautet in politischen Kreisen, daß der hiesige englische Botschafter um seine Entlassung gebeten habe.

Geheizen der „Nowoje Wremja“.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ erblickt in der Stimmung der französischen Presse eine Zunahme des kriegerischen Geistes, dagegen in jener der deutschen Gesellschaft eine Zunahme der Ernüchterung, als Beweis, wofür das Blatt Auslassungen der „Hamburger Nachrichten“ zitiert. Das Blatt sagt, in Berlin hoffe man, daß das auswärtige Amt die ganze Schwere der ihm auferlegten Verantwortlichkeit begreifen lerne, was der Anfang einer Wendung zum Besseren wäre, da bisher das Verantwortlichkeitsgefühl bei der Entsendung des „Panther“ gescheitert habe. Weiter sagt das Blatt: „Wenn dieses Gefühl sich in der Wilhelmstraße nicht in nächster Zeit festigt, können die Folgen sehr gefährlich sein. Vernünftige Deutsche sehen ein, daß die Berliner Diplomatie alle Frühjahr den europäischen Kriegen in Gefahr bringt, lediglich zu Demonstrationszwecken, und daß die Grundanfrage Alibien-Wächters ebenso profanisch wie unsympathisch ist, weshalb in Deutschland die Zahl der Unzufriedenen immer größer wird.“ Die Tripelallianz sei die Grundlage des Friedens. Jeder Ausfall Deutschlands bezwecke die Abtrennung Russlands oder Frankreichs von dem dreifachen Ring, welcher den deutschen Diplomaten, weil einengend, verhaftet sei. „Doch diese Versuche lassen die Ententemittglieder lediglich jenen Ring im Interesse Europas höher einschätzen und fester schweißen.“

Die „Nowoje Wremja“, welche nach der bekannten Erklärung des Ministers des Aeußern Cassanow nach seiner Rückkehr von den Potsdamer Verhandlungen häufig einen anmaßenden und ungehörigen Ton Deutschland gegenüber führt, hatte damals die bittere Bille, daß sie die Erklärung selbst zum Abbruch bringen mußte, in verbissener Wut gegen den Minister geschickt. Die Wirkung aber hatte umso kürzere Zeit angehalten, als der Minister bald danach erkrankte. Das Blatt verfiel sehr bald wieder in seinen alten unflätigen Ton, und seine öden und blöden Schimpfereien und Hegereien gegen Deutschland und seine Diplomatie nahmen im doppelten und dreifachen Verhältnis der Dauer der Krankheit und des Urlaubs des Ministers wieder zu, sie stehen aber auch in starkem Kontrast zu der nicht weniger anzuerkennenden korrekten Haltung, die sich seit den Potsdamer Tagen die russische Regierung und insbesondere auch der derzeitige Leiter der auswärtigen Politik Russlands zur Richtschnur gemacht haben. Es ist deshalb doppelt zu bedauern, daß es der russischen Regierung nicht gelingt, dieses Blatt energisch von den Rücksichten zu schütteln, dessen Haltung umso mehr geeignet ist, immer wieder ernstes Kopfschütteln hervorzuufen, als es sich den Anschein gibt, in seinen Auslassungen die Ansichten und Anschauungen der russischen Regierung, insonderheit des auswärtigen Ressorts, zu vertreten.

Koloniales.

Der „Entenschnabel“, ein Teil unseres Schutzgebietes Kamerun, so genannt wegen der Form, in der er auf der Karte erscheint, hat angeblich die Begehrlichkeit der Franzosen gereizt, die ihn als akzeptables Kompensationsobjekt betrachten, das ihnen Deutschland in den Schoß werfen soll. Dieser „Entenschnabel“ bildet den äußersten Nordosten unseres Schutzgebietes, er kößt mit seiner nördlichsten Spitze an den Tschadsee und wird im Osten begrenzt vom Saharaflusse. Das Gebiet wurde unter deutschen Schutz gestellt, nachdem die Verbindung zwischen Kamerun und Adamawa durch wiederholte Reisen angebahnt worden war. Es galt, auch dieses nördlichste Gebiet zu sichern, zumal die Franzosen schon große Fortschritte gemacht hatten und vom Kongo aus in die Südländer eingedrungen waren. Die deutsche Kolonialpolitik blieb untätig, und so mußte wieder eine Privatgesellschaft sich der bedrohten Interessen annehmen. Es war das vom Konful Bohm ins Leben gerufene Kamerun-Komitee, welches eine Expedition nach dem Norden ausrichtete. Man wählte den Wasserweg, die englische Nigerkompanie stellte ein

Fahrzeug zur Verfügung, wodurch es der deutschen Expedition unter Leitung des Freiherrn von Uechtritz und des Dr. Passarge möglich wurde, eine im Annarsche befindliche französische Expedition um mehrere Monate zu überholen. Auf dem Westflusse ging es bis Garua, von dort wurden auf drei Vorstößen nach Wabandjida Marrua und Kaumbere die einflussreichsten

Aus aller Welt.

Kaisertage in Stettin. Schon in der 6. Morgenstunde rückten am Dienstag die Truppen zur Parade aus. Der Kaiser hatte die Parade um eine Stunde früher ansetzen lassen, als zuerst angeordnet war. Der König von Schweden, der Kaiserin in einem Wagen nach dem Paradeselde. Das Kommando über die Truppen hatte General von Linangen.

In Jagows Unterlaß. Gegen den Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten von Jagow über das Tragen von großen Hüten in Theatern wollen einige Theaterdirektoren Protest erheben. Sie sind der Ansicht, daß das Verbot zwar im Interesse der Theaterbesucher liegen mag, daß aber die Höhe der Strafe nicht einseitig von der Polizei angeordnet und festgesetzt werden kann. Außerdem besteht, wie die Theaterdirektoren anführen, in gewissen Lagen die Gewohnheit, daß die betreffenden Besucher nicht da sind, um zuzusehen, sondern hingehen, um ihre Hüte usw. zu zeigen.

Ertrunken. Das Hamburger Schiff „Thessa“ der Reederei G. J. H. Siemer u. Co. ist auf der Reise von Cardiff nach Valparaiso bei Halse Cove gestrandet und wird ertrunken. Von der Besatzung sind sieben Mann ertrunken. 15 Mann retteten sich an die Küste.

Spionage? In der Nähe von Kiel wurde ein dänisches Fischerboot angehalten und beschlagnahmt. Das Boot hatte fünf Mann Besatzung, welche verhaftet wurden, da Spionageverdacht vorliegt.

Automobilunglück. Ein Automobilunglück ereignete sich in Langenbed bei Harburg. Dort wurde der Gärtnereibesitzer Schröder aus Langenbed von dem Automobil des Besitzers Bagel aus Kapstadt, der sich mit seiner Gattin auf einer Fahrt nach Hannover befand, überfahren und sofort getötet. Der Chauffeur, der zu schnell gefahren haben soll, wurde in Haft genommen.

Brandkatastrophe. In Schwanningen brach aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus, das 22 Wohnhäuser in Asche legte und 24 Familien obdachlos machte. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 133 000 Mark.

Museumsdiebstahl. In dem Marceller Museum befand sich seit langer Zeit eine von Ingres hergestellte Nachbildung der „Mona Lisa“, die einen großen Wert besaß. Am Montag bemerkte man nun, daß diese Kopie von ihrem Plaze verschwunden war. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet, dürfte aber, ebenso wie die Untersuchung über den Diebstahl im Louvre resultatlos verlaufen.

Explosion. Aus dem zum ueoungsgeworden gehörigen Torpedoboot „Havhesten“, welches in Aarhus gegenwärtig sich aufhielt, platzte ein Dampfrohr. Fünf Mann wurden verletzt.

Unvorsichtige Touristen. Ein junges Liebespaar aus Helsingfors wollte auf einem Rittweg am Handedfall in der Schweiz den Abstieg überschreiten. Als sich die beiden unvorsichtigerweise an das morsche Gelande lehnten, brach dieses und beide stürzten in den tosenden Abgrund des Handedfalles, wo sie ertranken.

Spionitis. Aus Jara wird gemeldet, daß dort die beiden Brüder Simicic unter Spionageverdacht verhaftet wurden. Sie sollen während der vor einigen Tagen stattgefundenen kombinierten Land- und Seemannöver der Oesterreicher zu Gunsten einer mit der habsburgischen Monarchie befreundeten Macht Kundschafterdienste geleistet haben. Während der eine der beiden Brüder wieder freigelassen wurde, behielt man den anderen, einen Mechaniker, in Haft. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er die zwischen dem österreichischen Kriegsschiffen ausgetauschten Marconi-Telegramme aufgefangan habe.

Von Richter. In Saloniki wird behauptet, die Durchführung der Befreiung Richters sei auf Veranlassung eines von dem hiesigen militärischen Blatt „Elah“ gebildeten Komitees erfolgt, das eine entsprechende Person bezeichnet habe, die dann dem deutschen Konsulate ihre Vermittlung angeboten und ihre Mission trotz

verschiedener Hindernisse glücklich durchgeführt habe. Die Befreiung wird als eine patriotische Aktion hingestellt. Die Annahme, Richter sei auf griechischem Boden verborgen gehalten worden und die Entführung sei ein Werk der griechischen Propaganda, erscheint immer hinfalliger.

Orkan. Ein 30stündiger Orkan verheerte die Südostrüste der Union und richtete großen Schaden an. In der Stadt Chalestio sind sieben Personen getötet worden. Die Straßen sind von Trümmern bedeckt, al. Drahtleitungen der Kraftstationen sind außer Betrieb und mehrere Schiffe sind gesunken.

Die Obsternte in der Rheinprovinz.

Die Obsternte in diesem Jahre hat manche Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, die in diesem Frühjahr bei dem so reichen Blütenanfang auf die meisten Obstarten gesetzt worden sind. Während Äpfel- und Sauerkirschen überaus reichliche Ernten brachten, auch andere Steinobstsorten mit Ausnahme von Aprikosen einen reichlichen Ertrag versprochen, ließ bei den Kernobstsorten infolge der ungünstigen Witterung und der Spätfroste während der Blüte der Fruchtanfang viel zu wünschen übrig. Durch die während des ganzen Sommers herrschende Trockenheit fielen namentlich im Monat August Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen massenhaft unreif ab, so daß namentlich die zwei letzteren Obstsorten nur eine Mittelernte ergaben. Die Apfelsorte muß in diesem Jahre als gering bezeichnet werden, wenn auch in manchen Lagen und im tiefgründigen feuchten Boden immerhin einige wenige Apfelsorten gute Erträge bringen. Bei Birnen kann jedoch auf eine gute Mittelernte gerechnet werden. Von Schädlingen und Krankheiten an unseren Obstbäumen traten in diesem Frühjahr ungemein zahlreich die Blattläuse auf, denen sich alsbald Legionen von Blattläusen zugesellten. Der Obstzüchter war anfangs ganz machtlos gegen diese unwillkommenen Gäste, jedoch behagte die anhaltende Trockenheit und Hitze dieser Käusebrut in keiner Weise, so daß man gegen Ende des Sommers die Wahrnehmung machen konnte, daß dieselben fast gänzlich verschwunden waren. Auffallend stark wurden Mehltau- und in diesem Jahre von Nadeln befallen und erscheint es dringend notwendig, daß die Obstzüchter gegen diesen Schädling mit allen Mitteln vorgehen. Von Krankheiten trat der Mehltau an manchen Apfelsorten stark auf, während die Schorfrankheit nur in gewissen Gebieten die Früchte befallen hat. Die anhaltende Trockenheit während dieses Sommers war für die Ausbildung des Fruchtholzes für das kommende Jahr von großem Wert. Auf solche trockene Sommer folgen in der Regel sehr reiche Erntejahre, und so kann man hoffen, daß die Obstzüchter im nächsten Jahre für den Ausfall in diesem Herbst doppelt entschädigt werden.

Von der Lustschiffahrt.

*Das Zeppelin-Lustschiff „Schwaben“ hat seit seiner Fertigstellung am 26. Juni bis jetzt 61 Fahrten ohne jeglichen Unfall ausgeführt. Von diesen 61 Fahrten waren zunächst 11 Probe- oder Werkschiffahrten, denen sich dann, vom 16. Juli ab, zunächst in Friedrichshafen 17 Passagierfahrten der Delag anschloßen, die nach Ueberführung des Schiffes nach Baden-Baden vom 25. Juli ab dort fortgesetzt wurden, und zwar von da aus in bisher 33 wohlgeleitungen Flügen. Im Ganzen wurden mit diesem Schiff während der 50 Passagierfahrten in über 100 Stunden 6500 Kilometer zurückgelegt und, ausschließlich der Bedienungsmannschaften, gegen 1000 Personen befördert. Nach Schluß der Badener Hauptsaison will man Sonntag, den 3. September der Rheinpfalz einen Besuch abstatten und in Landau landen. Am 5. September in der Frühe plant man eine Fernfahrt über Mannheim, Mainz, Frankfurt a. M., Fulda, Eisenach nach Gotha, wo eine Halle, gleicher Konstruktion wie die in Düsseldorf, gastliche Aufnahme gewährt wird. Bei genügender Beteiligung sollen von Gotha aus etwa während dreier Tage in Thüringen Rundfahrten unternommen werden. Spätestens am 9. September wird die Fahrt bis Berlin fortgesetzt, wo man auf dem für eine Zeppelin-Halle in Aussicht genommenen Platz bei Potsdam-Wildpark vor Anker gehen wird. Ueber die Rückfahrt von da ist noch nichts bestimmt; es wird sehr von der Wetterlage abhängen, ob man die Fahrt noch ausdehnt und etwa über Hamburg und Hannover Düsseldorf zu erreichen strebt oder ob man den gleichen Weg über Gotha und Frankfurt zurück einschlägt.

mals. „Sie hat Dir nur etwas vorgemacht. Sie trug überhaupt kein Verlangen nach Verheirathung.“

Und obwohl seine Gattin ihm alles erzählte, was zwischen ihr und der Landfischerin vorgefallen, obwohl sie mit rührendem Pathos den leidenschaftlichen Ausbruch des Kummers wiederholte, er ließ sich durch nichts in dieser Meinung erschüttern.

Spät am Abend kam er triumphierend nach Hause zurück. An einem Pfahl mitten auf der Landstraße, unter einer Laterne, hatte man ein Papier befestigt gefunden, und darauf zwanzig Haarloden. Neben jeder Locke stand der Name der Spenderin, und darunter, in runden klaren Zügen, fast wie die Schrift eines Schulknaben, stand folgendes:

„Falls jemand nach Rache dürstet, so mag er mich fünf Meilen außerhalb Rapid City treffen. Grace.“

9. Kapitel.

Auf der Finken-Mine.

Oben in seiner Mine lag Jasper und arbeitete Tag und Nacht. Der Tunnel, den er in den Berg hineintrief, war ungefähr schon bis zu der Stelle gediehen, die nach der Schätzung von außen her vollständig zu seinem Besitz gehörte, auf der aber trotzdem die Central-Bergwerks-Gesellschaft arbeitete. Es fehlte ihm bloß der augenscheinliche Beweis dafür; denn daß es sich so verhielt, daran war füglich gar nicht mehr zu zweifeln. Der Alte raste, als von der anderen Seite der dünnen Felswand her gespensterisch gedämpft das Sprechen und Lachen der Bergleute zu ihm herüberdrang. „Teufel! Da lachen sie und freuen sich darüber, daß sie mir das Nest ausnehmen, mein Eigentum, mein Geld stehlen, Herrgott noch mal! Und da spricht Char-

leys nette Frau immer noch von Seelen! Kann einer eine Seele haben und bloß für 'n Tagelohn einem andern sein Eigentum rauben? Seelen! Variet nur, ein paar davon schide ich wohin, wo es noch ein bißchen wärmer ist, als da drinnen im Tunnel!“

Der alte Jasper war allein in seiner Hütte, pufte während dieses ingrimmigen Selbstgesprächs seine Büchse, füllte seinen Patronengürtel und rüstete sich überhaupt in jeder Weise zum Kampfe für seine Rechte.

„Heute Abend breche ich durch, und dann sollen sie mir deutlich Rede und Antwort stehen. Da ist die Warnung! Und wenn sie darauf nicht hören wollen, so hören sie am Ende hierdrauf.“

Er schlug an seine Büchse, lud sie sorgfältig, lehnte sie an die Wand und griff dann ein großes Stück braunes Packpapier vom Boden auf. Mit großem Behagen und vergnüglich schmunzelnd las er folgende, mit viel Zeit und beträchtlicher Mühe zu Papier gebrachte „Warnung“ ab:

„An alle, die es angeht!“

Da ich, Geoffrey Jasper, hier diese Finkenmine entdeckt und weis, daß drauß gearbeitet wird, warne hiermit alle, die drauß arbeiten, bei Todesstrafe, von meinem Grund und Boden wegzubleiben. G. Jasper.“

Er besah die Worte und schmunzelte vor sich hin: „Das wird sie haben, kassuliere ich! Spitzbuben! Und sie können dann auch nicht sagen, ich hätte ohne weiteres geschossen. Nein! Jasper ist kein dummer Junge, der so darauf loschießt.“

Er befestigte seine Warnung an einem Pfahl, gerade an der Öffnung des Tunnels, der an der Oberfläche auf dem Eigentum der Central-Bergwerks-Gesellschaft lag, aber nachdem er tiefer gerieben und das

Tageslicht verlassen, heimlich das reichere Quarz der angrenzenden Finkenmine suchte. Dann sah er noch einmal nach dem Stand der Sonne, grinst vergnügt vor sich hin und murmelte:

„Wald kommen sie zum Mittagessen raus. Am Ende gibt ihnen die Sauce noch mehr Appetit, wie mexikanischer Pfeffer!“

Er ging zur Hütte zurück, schnallte den Patronengürtel um, nahm die Büchse in die eine und das Körbchen in die andere Hand und brachte alles in den Tunnel, wo er arbeitete, bis die anderen Bergleute zum Mittagessen herauskamen. Er zählte sie, als sie nacheinander aus Tageslicht hervorkamen. „Fünf! Und sechs auf Nachtsicht! Na, ich glaube, ich kanns damit aufnehmen — verb-te Kerls!“

Vier sammelten sich um den Pfahl, woran seine „Warnung“ prangte; einer las sie laut vor, und die anderen lachten höhnisch. Der Vorleser rief, als er Jasper bemerkte, hinüber:

„Seid also auf dem Anstand, was? Könnt Eure ollen Knochen wohl nicht ruhig lassen! Wollt sie mit Gewalt unter die Erde bringen, he? Es war am besten, wenn Ihr ins Arbeitshaus ginget! Das ist was für olle Narren!“

Der Alte knirschte vor Wut mit den Zähnen und suchte jeden Fluch, den er nur gelernt. Und doch, obwohl er wütete und fluchte — sein Herz war gut. Und in seinem ehrlichen, guten Herzen bedauerte er den Kampf, das Blut, das vielleicht fließen mußte, wenn er sein Eigentum beschützen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kommunikanten-Anzüge!

Meine ganze Sorgfalt habe ich vor allen Dingen auf sauberste Herstellung, prima Zutaten und gute Stoffe gelegt. Daß auch meine Anzüge schon für 9-12 Mk. ebenso wie die teureren für 14-30 Mk. tadellos passen, tiefschwarz und gut in der Qualität sind.

Ich empfehle besonders:

Als großen Gelegenheitskauf Kommunikanten-Anzüge

ca. 60 Stück, zum Auswählen Mk. 9.-

Kommunikanten-Anzüge

Cheviots u. K'garn, neueste Fassons, Mk. 15⁵⁰ 13⁵⁰ 11⁵⁰

Kommunikanten-Anzüge

Erfah. für teure Mahanfertigung, hochlegant u. ff. Qualit., auf Hochhaare gearbeitet, mit 30 27⁵⁰ 23⁵⁰ 18⁵⁰ Seidenspiegel.

Sehr vorteilhaft!

1 Posten Vorstellungs-Anzüge

sehr starke Qualität, in ganz 18⁵⁰ 14⁵⁰ 11⁵⁰ 9⁵⁰ 7⁵⁰ dunfl. Muster

Stoff-Reste

in K'garn, Cheviot, 140 cm breit, detailliert, passend für Kommunikanten-Anzüge per Mk. 6⁵⁰ 4⁵⁰ 3⁵⁰ 2⁵⁰

Von keiner anderen Seite kann Ihnen dies geboten werden, ich habe keinen Vaden — daher diese Billigkeit.

Frau Löwenstein Wwe.

Mainz

1. Stod 13 Bahnhofstraße 13 1. Stod
Kein Vaden! Kein Vaden!

Ein Wohnhaus

mit etwas Hofraum wird zu kaufen gesucht. (Graben- oder Hauptstraße bevorzugt.) Offerten beliebe man unter A 1001 an die Exped. d. Zeitg. zu richten.

Prima Zwetschen

per Pfund 10 Pf.

Prima Birnen

per Pfund 12 Pf.

ferner

Pa. Leber-, Blut- u. Schwartenmagen

per Pfund 60 Pf.

Fleischwurst 80, Fleischmagen 90 Pf.

empfiehlt

Josef Michel, Bleichstraße 11.

Durch heutigen vorteilhaften Abschluss

mit meinen Lieferanten bin ich in die günstige Lage versetzt, mein ganzes Lager in Regulateuren, Freischwinger im modernsten Stil, Taschenuhren in Gold, Silber u. Nickel, sowie Schmucksachen aller Art, Uhrketten etc., ohne jegliche Konkurrenz zu

tatsächlich spottbilligen

Preisen abzugeben.

Ganz besonders empfehle ich mein Lager in Schmucksachen u. Geschenke für Kommunikanten.

Altes Gold und Silber tausche ich gegen neue Ware um.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein,

Uhrmacher und Goldarbeiter,
Widererstraße 14.

ff. Frankfurter Würstchen Frankfurter Wurstwaren

rohen u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Normalhemden

Hemden

Arbeiter-Hosen Arbeiter-Anzüge

in grosser Auswahl
und nur erprobten Qualitäten

empfiehlt

D. Mannheimer, Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Schürzendruck

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Handtücher

Kommunikanten-Stiefel

für Knaben und Mädchen

in neuester Façon, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Sonntags-Stiefel

für Damen mit u. ohne Lackkappen 6⁵⁰ bis 15⁰⁰ | für Herren in guter Ausführung und eleganter Form von Mk. 7⁵⁰ bis 17⁰⁰

Damen-Halbschuhe mit Lackkappen von Mk. 5.75 an

Spangenschuhe,
Hausschuhe
in schwarz u. farbig.

Arbeitsschuhe
aus nur gutem
Rind- und Kalbleder.

Kinderschuhe
schwarz u. farbig
in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus Simon Kahn Flörsheim,
Obermainstrasse 13.



H. GÜNZEL
DENTIST
FRANKFURT AM
BÖRSENPLATZ N°1
TELEPHON N°1591

Der natürlichste Zahnersatz

DRGM. N°400302
u. D.R.P.G.
In Form, Aussehen und Transparenz von
Naturzähnen nicht zu unterscheiden.
da ohne Kautschukhinterlage
— Jeder Zahn steht einzeln für sich —

Photographie.

Am Tage der ersten hl. Kommunion

(3. September) werde ich im „Karthäuser-Hof“
zwecks

photographischer Aufnahme

den ganzen Tag über anwesend sein. Indem
ich tadellose Aufnahme zusichere, bitte ich um
geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Amsl, Photograph,
Rülfsheim.

Seb. Regner, Dentist Zahnersatz und Behandlung der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.

Suche Haus mit Geschäft der Waren-
branche od. Landesprodukten, Bau-
materialien, Kohlenhandlung, Platz
gleich, Off. od. Besitz, unt. „D. P. 66“
postlag. Giessen.

Bekanntmachung

der

Apotheke zu Flörsheim.

Die Übernahme der Kosten auf die Gemeindefür
für gelieferte Medikamente an hiesige Einwohner, die
sich zur Zahlung weigern und unpfändbar sind, hat der
Gemeindevorstand nach jahrzehntelangem Gebrauch
nunmehr aufgehoben.

Infolge dessen bin ich gezwungen, laut Regierungs-
Verfügung vom 4. Oktob. 1869 Medikamente an
hiesige Einwohner (Mitglieder von Krankenkassen
ausgeschlossen) vom 15. Mai d. Js. ab nur noch gegen
sofortige Zahlung zu verabsorgen.

A. Schäfer, Apotheker.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.